

zung an das Publikum oder durch Einrichtung von Sortimentbuchhandlungen als Filialen seines Geschäftes den Vertrieb seiner Werke zu fördern. Andererseits errichteten Sortimentbuchhandlungen, indem sie dem Fremdenverkehr oder dem Trieb des Menschen, aus den großstädtischen Geschäftsquartieren heraus in die Vororte zu ziehen, nachgehen, Filialen in Bädern, Vororten oder auf Bahnhöfen. Eine weitere Entwicklung in dieser Richtung müßte unbedingt im Gesamtorganismus des Buchhandels eine Rolle spielen und darf nicht unbeachtet bleiben. Der Zusammenschluß verwandter Verlage, oft in nicht völliger Fusion, sondern nur teilweise durch gemeinsame Auslieferung, gemeinsame Reisen, gemeinsame Herstellung, gehört auch hierher. Die Absicht, die allen diesen Konzentrationsbestrebungen zugrunde liegt, ist möglichste Herabminderung der Konkurrenzgefahr. Der Schleier, der die Absicht deckt: Verbilligung der Herstellung des Buches. Zu starker Konzentration mit allmählichem Unübersichtlichkeitwerden eines Betriebes sind allerdings gerade im Buchhandel mit seiner eigentümlichen Struktur Grenzen gesetzt. Gefahr für den Zusammenhalt des Buchhandels dürfte von hier aus nicht zu befürchten sein.

Zur Zeit des politischen Absolutismus ist für die allgemeine Wirtschaftsgeschichte und so auch für den Buchhandel die Zeit des »Merkantilismus« anzusetzen. 1764 ist das Geburtsjahr des modernen Buchhandels, denn in diesem Jahre gab man die Frankfurter Messe auf und behielt nur Leipzig als Messplatz bei. Gleichzeitig ging man vom Tauschverkehr zum Nettobuchhandel über. Die Klassikerzeit mit ihrer stark anwachsenden literarischen Produktion begünstigte ganz besonders den jetzt ankommenden Merkantilismus, der sich zum Teil auf das damals wild einsetzende Nachdruckwesen stützte. Der Leipziger Buchhändler Philipp Erasmus Reich, der »Fürst der deutschen Buchhändler«, stellte sich an die Spitze einer Bewegung, die sich den Kampf gegen den Nachdruck zur Aufgabe machte. Mit Reich zusammen arbeitete an der Entwicklung der buchhändlerischen Organisation, deren Anfänge hier zweifellos liegen, Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, dessen druckerische Leistungen gut neben denen von Bodoni, Basterville, Didot und Unger bestehen können. Nicht mit Unrecht bezeichnet Menz an dieser Stelle Breitkopf als den Erneuerer des nationalen Frakturdruckes, den er als erster auch auf Landkarten angewandt sehen wollte. Gegenspieler gegen die Leipziger und dementsprechend Nachdrucker im großen Stile war der Österreicher Johann Thomas Trattner, dessen Betrieb auch für heutige Begriffe einen nie gesehenen Umfang erreichte. Doch auch hier trug alles den Stempel der Persönlichkeit Trattners; nach seinem Tode zerfiel sein Werk. In Preußen wirkte gegen Leipzig Joachim Pauli und der Freund Lessings Christoph Friedrich Nicolai, letzterer stimmte allerdings im Kampfe gegen den Nachdruck mit Leipzig überein. Besonderes Interesse in dieser Zeit erfordert noch die Dessauer Gelehrtenbuchhandlung, ein genossenschaftlicher Selbstverlag der Schriftsteller. Auch in neuester Zeit sind ähnliche Gedanken in den deutschen Schriftstellerkreisen erwogen und propagiert worden. Lehrhaft ist die Geschichte der Gelehrtenbuchhandlung, die meldet, daß nach sechsjährigem Bestehen auch ein Göschen das Unternehmen nicht mehr halten konnte.

»Die Fundierung des modernen Buchhandels« ist nach Perthes im Jahre 1790 begonnen worden. Es beginnt hier die Epoche des Buchhandels, aus der die meisten Idealbilder deutscher Buchhändler genommen sind. Neben Friedrich Christoph Perthes sind es Carl Christian Horvath, Paul Gottlieb Kummer, Georg Voh, Georg Joachim Göschen, Freiherr Johann Friedrich von Cotta und andere, die alle in der Buchhandelsgeschichte bedeutende Rollen gespielt haben, und die alle Persönlichkeiten waren, zu denen wir heute noch ehrfürchtigvoll emporblicken, und die wir dem jungen Buchhandel als Vorbilder hinzustellen pflegen. Neben dem immer noch fortgesetzten Kampf gegen den Nachdruck war es besonders die Aufgabe dieser Männer, gegen die sich als Nachwirkung des Merkantilismus breitmachende Schleuderei vorzugehen. Der Nettobuchhandel war inzwischen zur Regel geworden. Es entwickelte sich ein Konditionsverkehr, der Leipzig zum Messplatz mit regelmäßigen Abrechnungsterminen hatte. Horvath war es, der in Fortführung von Kummer angeregter Pläne im Paulinum zu Leipzig eine Börse errichtete, die bis zum Jahre 1825 bestand. Das Unternehmen fand vollen Anklang, und als es zur Messe 1824 hieß, daß Horvath die Börse aufgeben wolle, trat, damit seinen Nexus erneut beweisend, der Gesamtbuchhandel auf den Plan. Ein von Kummer gebildeter Wahlausschuß entwickelte sich im Jahre 1825 zum Börsenverein der Deutschen Buchhändler. Die neue Organisation übernahm als ihre erste Aufgabe den Kampf gegen den Nachdruck, den sie ihren Mitgliedern unterlagte. Einen Schutz des Ladenpreises, was Verhinderung des blühenden Schleuderhandels bedeutet hätte, wollte der neugegründete Börsenverein noch nicht durch seine Satzungen verbürgen.

»Der industrielle Fortschritt des 19. Jahrhunderts« vergalt dem nunmehr in einer Organisation zusammengeschlossenen Buchhandel zu einer neuen Blüte. Im Jahre 1818 wurde in Berlin die erste Papiermaschine mit Dampftrieb aufgestellt, im gleichen Jahre hatte Friedrich König durch Erfindung seiner Schnellpresse dem Druckgewerbe ungeahnte Erweiterungsmöglichkeiten eröffnet. Man kann kaum entscheiden, ob durch diese zur Massenherstellung berufenen Erfindungen die literarische Produktion, oder umgekehrt durch die Blüte der Wissenschaft und Literatur die Erfinder zur Schaffung geeigneter Vervielfältigungsmöglichkeiten angeporrt wurden. Der deutsche Buchhandel nutzte jedenfalls die neuen Erfindungen aus, und es schien eine neue Zeit des Merkantilismus, der in seinem tieferen Grunde dem Zusammenhalt des Buchhandels feindselig ist, anzubrechen. Es fehlte nicht an Warnungen vor dem Spekulationsgeist, aber der Zug der Zeit war nicht aufzuhalten. Friedrich Arnold Brockhaus schuf das Konversationslexikon zu einem Preise, der bis dahin für ein so umfassendes Werk unmöglich gewesen wäre. Karl Josef Meyer gab eine Miniaturbibliothek der deutschen Klassiker heraus und begab sich damit auf den verrufenen Pfad des Nachdrucks. Der zünftige Buchhandel machte mobil gegen ihn und erreichte auch, daß sein Gothaischer Verlag von Amts wegen geschlossen wurde, aber Meyer zog in das privilegiensfreie Hildburghausen, gründete dort das Bibliographische Institut und setzte nunmehr seine Unternehmungen ungestört fort. Die Klassikerverleger Cotta und Göschen mußten, um ihre autorisierten Ausgaben verkaufen zu können, sich entschließen, billige Ausgaben zu veranstalten. Besonderen Anklang im Publikum fanden auch die Unternehmungen des Brandt'schen Verlages in Stuttgart, der billige Volksausgaben übersehener ausländischer Literatur auf den Markt brachte. Durch ihn dürfte die Kenntnis Scott'scher Romane im deutschen Volke in erster Linie vermittelt worden sein. Die Illustrationstechnik erfuhr zu jener Zeit ebenfalls Verbesserung und Vervollkommnung. Die großen illustrierten Zeitschriften haben damals ihre Wiege gefunden. Namentlich die Lithographie begünstigte eine billige und gute Herstellung von Illustrationen. Die Entwicklung der Holzschnittkunst machte sich besonders J. J. Weber für seine »Illustrierte Zeitung« nutzbar. Es war eine Zeit, die auf allen Gebieten ungeahnte Neuerungen brachte, die eine ruhige Stetigkeit nicht gewährleistete, die eben nur Übergangszeit bleiben konnte.

»Die letzte Reformbewegung« im deutschen Buchhandel bereitete sich aber bereits vor. Nicht der egoistische Vorteil, sondern die Leistungsfähigkeit des Ganzen mußte für den Buchhandel das Ziel bleiben. Die Durchsetzung dieser vornehmen Aufgabe des Buchhandels gelang Adolf Kröner. Der Stuttgarter Buchhandel gab unter seiner Führung im Börsenblatt vom 9. Juli 1878 eine Erklärung ab, die den Anfang der jetzt einsetzenden Reform bedeutet. Der feste Ladenpreis, die Unterbindung aller Schleuderei mußte kommen, um dem Buchhandel die notwendige Stetigkeit wiederzugeben. Die inzwischen eingetretene politische Einigung Deutschlands half Kröner und ebenso Albert Brockhaus, der des ersteren Werk vollendete, bei der Erreichung der erstrebten Ziele. Auch der Urheberrechtsschutz wurde im Jahre 1880 durch die Berner Übereinkunft weitgehende Wirklichkeit.

Im letzten Kapitel seines Buches blickt Menz noch auf die »neuesten Strömungen« im Buchhandel. Mit Recht sagt er, daß wir noch zu sehr im Getriebe selbst stehen, um hier objektiv urteilen zu können. Der besondere Nexus des Buchhandels, in allen Standesfragen fest zusammenzuhalten, bleibt auch für die Gegenwart immer erkennbar. Darüber können auch Fakultätsfreitigkeiten, wie sie zwischen Sortiment und Verlag heute vielleicht allzu sehr an der Tagesordnung sind, nicht hinwegtäuschen. Der Drang zur Konzentration, ein Problem, das oben bereits betrachtet wurde, das aber Menz wichtig genug erscheint, an dieser Stelle nochmals zu erörtern, hat der neusten Zeit ihre Eigentümlichkeit gegeben. Ein neues Betriebsproblem ist damit für den Buchhandel entstanden. Die Zukunft wird lehren, ob es genügend Persönlichkeiten geben wird, die dieser Frage Antwort geben können.

Eine Fülle von Material hat uns Menz in seinem Buche vor Augen geführt. In vorstehenden Abschnitten habe ich versucht, den Inhalt des Buches in möglichster Kürze, oft mit den eigenen Worten des Verfassers, wiederzugeben. Es ist schwer, einen Auszug, der den gesamten Inhalt des Werkes erfasst, zu geben, denn die zehn Bogen Text enthalten kaum einen Satz, der nicht wichtig genug wäre, angemerkt zu werden. In einem neuen Gesichtswinkel hat uns der Verfasser die Geschichte des deutschen Buchhandels, sein Ab und Auf gezeigt, man kann ihm für die Arbeit nur dankbar sein. Gerade in diesem Jahre, in dem der Börsenverein der Deutschen Buchhändler sein hundertjähriges Bestehen feiern kann, ist dieses Buch recht erschienen. Wir finden hier vieles wieder, was uns der Verfasser bereits in seinem vorher erschienenen Buche »Deutsche Buchhändler« er-